



**„Denn uns ist ein Kind geboren,  
ein Sohn ist uns gegeben, und die  
Herrschaft ruht auf seiner Schul-  
ter.“**

Jesaja 9, 5a

Als diese Worte gesprochen wurden, befand sich der ganze Orient in heller Aufregung. Tigladpileser, der Assyrerkönig, dehnte sein Reich immer weiter aus. Grausam eroberte er Städte und Staaten. Allianzen und Bündnisse wurde geschmiedet, um der Übermacht der Assyrer zu trotzen. Alle hofften auf Stärke und militärische Macht. Mitten darin sah der Prophet Jesaja, wo Kraft und Hilfe sind. Er sah ein hilfloses Baby. Gottes Kraft kommt unscheinbar, hilflos und gering in diese Welt. Man braucht die Augen des Glaubens, um sie zu sehen. Jesaja weiß, dass dieses Baby der Wunder-Rat, Gott-Held und Friede-Fürst ist, auf den alle warten. Tatsächlich, dieses Baby wurde geboren und noch heute markiert seine Geburt den Wendepunkt in der Geschichte. Weihnachten fordert uns auf, die scheinbar unscheinbare Kraft Gottes in unserem Leben zu entdecken und immer mehr aus ihr heraus zu leben. Wir schauen lieber auf die gewaltigen Dinge, doch Gottes Eigenart ist es, durch Kleines Großes zu wirken. Paulus hat das erfahren, wenn er bekennt: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Eine gesegnete Weihnachtszeit und einen Blick für die Kraft Gottes wünscht Ihnen  
Gerson Wehrheim

## Drei Fragen an ...

...Frank Cherubin (42), verheiratet mit Esther, drei Söhne, arbeitet seit 01.08.2013 als Pastor der Thomas-Gemeinde Duisburg und Inspektor des WGV.

### **1. Du bist schon Inspektor gewesen, wo hast du bisher gearbeitet?**

Nach meiner Ausbildung in "Tabor" (1991-1995) habe ich meine ersten Berufserfahrungen in der evangelischen Gemeinschaft München gemacht. Dort arbeitete ich sechs Jahre, vorwiegend in einer Gemeindeaufbauarbeit im sogenannten "Münchner Westen".

Im Sommer 2001 übernahm ich dann den "Gemeinschaftsverband Linker Niederrhein" (GLN). Leider muss ich festhalten, dass trotz vieler positiver Impulse das Ende des Gemeinschaftsverbandes nicht mehr aufgehalten werden konnte. Trotz der geringen Größe durfte ich im GLN vieles lernen. Wir haben zum Beispiel in den Leitungsgremien grundlegende Dinge unkompliziert und ohne Spaltung hingekriegt.

Seit dem 1. August habe ich die Rheinseite gewechselt und arbeite nun als Inspektor im Westdeutschen Gemeinschaftsverband (WGV).

### **2. Stichwort: „Neues wagen“, was fällt Dir dazu ein?**

Bei dem Kongress in Erfurt konnte ich leider nicht mit dabei sein. Aber

"Neues wagen" ist bei uns im WGV ein

Thema. Wir haben seit Erfurt einen Prozess daraus gemacht. Kürzlich hatten wir einen Gemeindeleitertag mit 40 Leuten, ehrenamtliche Leiter, Hauptamtliche und Kongress-Besucher. Uns ist es als WGV-Vorstand wichtig, Innovationen im



Verband wahrzunehmen, zu würdigen, zu schützen und zu fördern - auch finanziell.

Neues wagen sollte man immer in der Kombination mit einer Rückschau: Was lief gut, wo liegen aber noch Schuld und Streit, der erst geklärt und aufgearbeitet werden



muss. Ohne Neues zu wagen würden wir uns über längere Zeit unser eigenes Grab schaufeln. Auch wir haben nicht das Luxus-Problem, OB wir Neues wagen, sondern WAS wir letztlich wagen. Dabei geht es nicht zwingend darum, NEUES zu tun – sondern das, was richtig und wichtig ist. Ich habe gelernt, dass man viel investieren muss um etwas zu verändern. Und das gilt auch für unsere Gemeinschaftsverbände.

### **3. Welche Herausforderungen siehst du für den WGV?**

Wahrscheinlich die, die auch die anderen Gemeinschaftsverbände bei sich sehen. Wir müssen bei allem Festhalten am Evangelium die Akzentuierung unserer Arbeit neu überdenken. Viele Gemeinden haben schon gemerkt, dass wir den Menschen ganzheitlicher sehen und einladen müssen und nicht nur einfach zu einer "Bibelstunde" und einem geistig-geistlichen Austausch. Wir müssen neue Formen

aktiv suchen und bei uns aufbauen, etablieren. Das dauert seine Zeit. Wir werden einen langen Atem brauchen. Meine Aufgabe sehe ich im Entdecken des Neuen und im Motivieren der Mitarbeiter, damit sie auch wirklich diesen langen Atem haben. Ich bin davon zutiefst überzeugt, dass es in unseren Verbänden auf die Ausdauer, dem Aushalten der Probleme und die Frustrationstoleranz ankommen wird.

## **Leitungswechsel im Hessischen Gemeinschaftsverband**

Die Delegiertenversammlung des Hessischen Gemeinschaftsverbandes e.V. ([www.hegev.de](http://www.hegev.de)) wählte am 27. April 2013 in Marburg Klaus Heid (Frankfurt am Main) zum 1. Vorsitzenden des Verbandes. Klaus Heid folgt auf Klaus Plaum (Bad Endbach-Hartenrod), der den Verband die vergangenen fünf Jahre leitete. Der Wechsel erfolgt zum 1. September 2013. Klaus Heid (Jahrgang 1968) arbeitet als Gemeinschaftspastor in der Immanuel-Gemeinde Frankfurt e.V. ([www.immanuel-frankfurt.de](http://www.immanuel-frankfurt.de)), die zum Hessischen Gemeinschaftsverband gehört. Daneben unterrichtet er als Lehrbeauftragter für Predigtlehre an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg. Er studierte Theologie am damaligen

Theologischen Seminar Tabor und am Spurgeon's College in London, wo er mit einem Master of Theology in Preaching abschloss. Zurzeit arbeitet er an einem M.A. (Management in Social Organisations) an der Evangelischen Hochschule Darmstadt. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Als zweiter Vorsitzender und Finanzvorstand wurde Johannes Bormuth, Diplom-Kaufmann aus Marburg, gewählt, als Beisitzer Reinhard Reitenspieß, Gemeinschaftspastor aus Heuchelheim. Harald Baumann wurde als Inspektor bestätigt.

Der Hessische Gemeinschaftsverband e.V. mit seiner Geschäftsstelle in Kirchhain-Großseelheim zählt rund 1.560 Mitglieder in 40 Gemeinschaften. Er gehört zum Bund Evan-



gelischer Gemeinschaften (BEG) und ist Mitglied im Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband.



# Nicht geheilt, aber heil

## Leben mit Parkinson

„Ich habe meine Freiheit verloren“, sagt Jürgen Mette. Angst vor der Diagnose hatte er schon als kleiner Junge. Schon damals betete er, niemals diese Krankheit zu bekommen. Als das Zittern anfang, war ihm schnell klar: Parkinson, die unheimliche Zitterkrankheit, hat ihn getroffen. Heute tourt der 61jährige Pastor und stellvertretende Vorsitzende der Stiftung Marburger Medien durch Deutschland und hält Lesungen aus seinem Buch „Alles außer Mikado“. Vergangenen Sonntag lauschten ihm gut 170 Gäste im Gemeindezentrum St. Franziskus in Bad Homburg. Gastgeber war die Evangelische Gemeinschaft Bad Homburg in Kooperation mit der Deutschen Parkinson Vereinigung e.V.

Mit seinem Buch will Jürgen Mette Betroffenen und Menschen in schwierigen Lebenssituationen Mut machen. Heute geht er gelassen mit seiner Krankheit um und kann sogar über einige Situationen lachen. „Ich habe mehr profitiert, als dass ich Grund zur Resignation habe“, so sein bisheriges Fazit. Doch das war nicht immer so: In der schweren Zeit der Diagnose drohte er zu verzweifeln. Besondere Kraft fand er durch Kirchenlieder. „Es ist wichtig, Proviant für die schlechten Tage zu haben“, sagt er. Trost und Zuversicht gaben ihm vor allem Paul-Gerhardt-Lieder wie „Befiel Du Deine Wege.“ Auch die Oratorien von Bach stärkten ihn. „Ein Christ lebt im Heute, Panik vor morgen dagegen ist heidnisch –

daher der Begriff der Heidenangst“, nach dieser Devise des dänischen Philosophen Kierkegaard lebt er.

Eines Nachts im Hotelzimmer packte Mette der Einfall ein Buch zu schreiben. Seitdem arbeitete er jeden Morgen zwischen fünf und sieben Uhr daran. Auf den Buchtitel „Alles außer Mikado“ kam er dadurch, dass er sich von seinen Mitmenschen genervt fühlte, die ihm die einfachsten Alltagstätigkeiten nicht mehr zutrauten. Mette war schon immer ein Bühnenmensch. Das kommt auch bei seiner Lesung zum Ausdruck. Trotz seiner Erkrankung steht er erstaunlich ruhig, teilweise ohne Pult – ganz frei. Gesund sei, wer in der Lage ist mit seinen körperlichen und psychischen Belastungen leben zu können. Auf die Frage, warum Gott die Krankheit zulasse, gebe es keine Antwort. „Das biblische Buch Hiob stellt mehr Fragen, als dass es Antworten bietet“, sinniert er. Entscheidend sei der Umgang mit der eigenen Situation. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, diese Zusage Jesu an Paulus hat auch Jürgen Mette erfahren. Seine Predigten sind seit der Diagnose Parkinson tiefgründiger geworden. Mit den Lesungen will er Menschen zum Glauben ermutigen. Denn er hat erkannt: „Heil zu sein ist allemal wichtiger als geheilt zu sein.“

Annette Sandhop





# Welche Kultur lebt deine Gemeinde?

Prisma - Fortbildungstag des Südwestdeutschen Gemeinschaftsverbandes



Mit dieser Frage brachte Steffen Beck (ICF Karlsruhe) die Teilnehmer des Fortbildungstages „Prisma“ in der Pfalz ins Nachdenken. Jede Gemeinde habe eine eigene Kultur, aber es fällt den Gemeindegliedern oft schwer, sie zu benennen. Die nächste

Frage sei, wie man die Kultur der eigenen Gemeinde beeinflussen kann. Steffen Beck ist sich sicher: Eine Gemeindegkultur kann man nicht durch Imperative schaffen oder verändern. Viel besser sei es, Dinge hochzuhalten, die man sich wünscht.

Dazu erzählte der Referent ein Beispiel: Bei einem Gottesdienst zum neuen James Bond Film mit Gratisvorstellung des Films kamen über 1.500 Besucher. Das von der Gemeinde gemietete Kino war völlig überfüllt. Leider gab es etliche Mitarbei-

ter, die keinen Platz für die Gäste der Gemeinde machten, so dass viele Gäste wieder nach Hause gehen mussten. Nach dem Gottesdienst bemerkte Beck, dass ein jugendlicher Techniker, der sich wochenlang auf dieses Ereignis gefreut hatte, seine eigene Karte verschenkt hatte, um einem Gast einen Platz zu ermöglichen. In den folgenden Wochen erzählte er diese Geschichte anstatt seine Mitarbeiter zu maßregeln. So könne eine Gemeindegkultur positiv beeinflusst werden.

Vor etwa 10 Jahren gründete Steffen Beck mit seiner Frau das ICF Karlsruhe. Diese Gemeinde ist hauptsächlich von Willow Creek beeinflusst und hat derzeit ca. 1000 Gottesdienstbesucher.

## Neubau Oschau

Seit Prediger Willy Scheyhing in den 50er Jahren ein Grundstück in Oberschlauersbach (ca. 30 km östlich von Nürnberg) erhalten hat und mit Hilfe vieler Freiwilliger ein erstes Freizeitheim dort errichten konnte, sind unzählige Jungen (und Mädchen) dort zum Glauben an Jesus gekommen oder wurden in den vollzeitlichen Dienst gerufen. Aber was, wenn die Immobilie nicht mehr zeitgemäß ist, Feuchtigkeit im Mauerwerk wohnt, und die Bausubstanz nicht mehr renovierungswürdig ist – zugleich aber das Geld fehlt?

In „jugendlichem Eifer“ wurde gewagt, das alte Haus abzureißen und ein neues Freizeitheim (Bettenhaus) zu errichten. Durch viele große und kleine Spenden, besonders aber auch durch mehrere (zinsgünstige bzw. zinslose) Darlehen wurde der Neubau durchgeführt. In der Folgezeit und durch

mancherlei Umstände kamen wir an die Grenze des finanziellen Ruins, erlebten aber auch in dieser Zeit Unterstützung durch befreundete christliche Einrichtungen.

Um das Freizeitheim wirtschaftlich führen zu können, wurde konkret Neues gewagt: neue Gruppen wurden in unser Haus eingeladen, besonders auch Schulklassen, die das Freizeitheim während der Woche belegen. Im Moment wird das Haus zu je etwa einem Drittel von Gruppen des EC-Landesverbandes, von Schulklassen und von Gruppen aus Kirchen und Freikirchen belegt. Wenn wir



demnächst den Ausbau der zweiten Etage angehen, erhöhen wir die Bettenzahl. Damit können wir größere Gruppen oder parallel mehrere Freizeitgruppen beherbergen. Wenn Sie neugierig geworden sind und mal „woanders“ Freizeit erleben wollen, setzen Sie sich mit dem Heimleiter Johannes Gruber in Verbindung (Tel. 09824/9 31 14; [www.oschau-online.de](http://www.oschau-online.de)).



# „Neues wagen“ geht weiter

Gemeindeleitertag im Westdeutschen Gemeinschaftsverband



Am 9. November kamen 40 unserer ehren- und hauptamtlichen Leiter sowie Besucher des Erfurter Kongresses „Neues wagen“ zum WGV-Gemeindeleitertag zusammen. Mit einem geistlichen Impuls und einem Kurzvortrag zum Thema „Transformation“ von Georg Coppes legten wir eine Basis für unsere drei größeren Themen-Blöcke. Wie eine Brücke, die durch eine Verschiebung des Flussbettes nun keine Bedeutung mehr hat, kann auch eine Gemeinde sein, die die Veränderung ihres Umfeldes nicht wahrnimmt und nichts Neues wagt – und am Ende nutzlos geworden ist. Einige Wochen zuvor versandten wir an alle

potenziellen Besucher dieses Tages drei Positionspapiere. Das erste Positionspapier beschäftigte sich mit unserem Auftrag als Christen. Das zweite hatte die Umkehr, Buße, Benennung und Verarbeitung des Schmerzes über die gemeindlichen Entwicklungen zum Thema. Und das dritte beschäftigte sich mit der Erneuerung. An verschiedenen Tischgruppen wurde in gemeindemischtem Gruppen intensiv über verschiedene Fragestellungen diskutiert, zum Beispiel:

- Sortiere die 5 Säulen der Gemeindegemeinschaft (Gemeinschaft, Anbetung, Jüngerschaft, Evangelisation, Dienst) nach Wichtigkeit.

- Warum ist uns in den vergangenen Jahrzehnten nicht oder nur in geringem Maße gelungen, dem Auftrag „Evangelisation“ nachzukommen?

- Was passiert in Deiner Gemeinde, wenn etwas Gemeindegemeintes kritisch angesprochen wird?

- Formuliere konkrete Widerstände, die sich auf dem Weg der Umsetzung von Neuem ergeben haben.

Weitergehen wird dieser Prozess auf jeden Fall: Am 1. März 2014 werden wir einen weiteren Gemeindeleitertag anbieten.

(Frank Cherubin M.A.)

## Impressum

Newsletter des Bundes evangelischer Gemeinschaften (BeG)  
eMail: [info@bund-evangelischer-gemeinschaften.de](mailto:info@bund-evangelischer-gemeinschaften.de)  
[www.bund-evangelischer-gemeinschaften.de](http://www.bund-evangelischer-gemeinschaften.de) / [www.bevge.de](http://www.bevge.de)  
Redaktion: Gerson Wehrheim, Westhofen